

ARBEITSMARKT

Viele Praktika bringen wenig

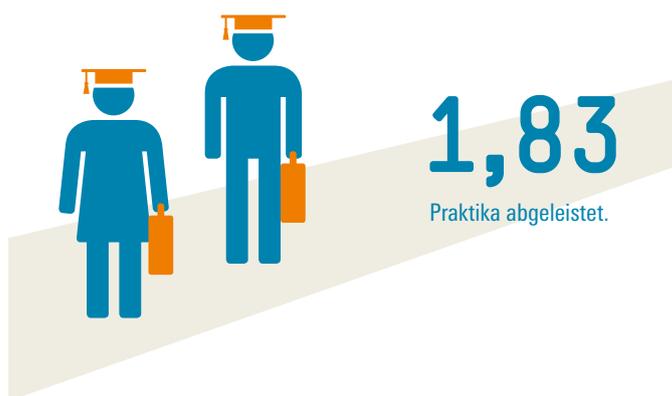
Finanziell lohnen sich die meisten Praktika nicht: Positive Auswirkungen auf das Lohnniveau von Berufseinsteigern sind nur in Ausnahmefällen nachweisbar.

Unter Studierenden ist die Ansicht weit verbreitet, dass man ohne Praxiserfahrung schlechte Karten am Arbeitsmarkt hat: 83 Prozent der deutschen Hochschulabsolventen haben mindestens ein Praktikum abgeleistet, so Bernd Frick und Michael Maihaus. Die Wirtschaftswissenschaftler von der Universität Paderborn haben untersucht, ob sich die Abstecher ins Berufsleben später wirklich auszahlen. Den Ergebnissen zufolge ist das äußerst zweifelhaft: Allenfalls Praktika bei besonders renommierten Konzernen erhöhen die Chance auf gut bezahlte Jobs. Andere können sogar kontraproduktiv sein.

Für ihre Studie haben Frick und Maihaus Befragungsdaten von knapp 74.000 Studierenden sowie gut 11.000 Berufseinsteigern mit Hochschulabschluss ausgewertet. Um festzustellen, wie sich Praktika auf das erwartete Einstiegsgehalt der Studierenden beziehungsweise das tatsächliche Einstiegsgehalt der Absolventen auswirken, haben sie andere Faktoren wie das Geschlecht, das Studienfach oder die Abschlussnote herausgerechnet. Generell gibt es demnach keinen signifikanten Zusammenhang. Positive Effekte von 4 bis 13 Prozent ergeben sich nur dann, wenn man ausschließlich sogenannte Top-Praktika betrachtet – bei einem DAX-Unternehmen, einer

Übliche Praxis

Hochschulabsolventen haben während des Studiums im Schnitt ...



Quelle: Frick, Maihaus 2016 Grafik zum Download: bit.do/impuls0674

Hans Böckler
Stiftung

der zehn größten Banken, einer der fünf größten internationalen Unternehmensberatungen oder einem der laut Umfragen 25 „besten Arbeitgeber“. Wenn man die Analyse dagegen auf Tätigkeiten bei anderen Betrieben beschränkt, ändert sich das Vorzeichen: Je mehr „Standard-Praktika“ Studierende absolvieren, desto weniger verdienen sie beim Berufseinstieg im Vergleich zu Kommilitonen mit ansonsten identischen Voraussetzungen. Die Erklärung der Forscher: Wer sich reihenweise als Praktikant bei beliebigen Unternehmen verdingt, statt sich aufs Studium zu konzentrieren, dürfte auf Arbeitgeber einen wenig zielstrebigem Eindruck machen. <

Quelle: Bernd Frick, Michael Maihaus: The (ir-)relevance of internships, Die Betriebswirtschaft 5/2016

ARBEITSZEIT

Kürzer ist gesünder

Die 35-Stunden-Woche hat sich positiv auf die Gesundheit von Beschäftigten ausgewirkt.

Wer weniger arbeitet, lebt gesünder. Das gilt zumindest für eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 35 Stunden pro Woche, wie eine Studie von Inés Berniell vom Europäischen Hochschulinstitut und Jan Bietenbeck von der Universität Lund zeigt. Die Wissenschaftler haben analysiert, wie sich die Verkürzung der Wochenarbeitszeit in Frankreich von 39 auf 35 Stunden bei gleicher Bezahlung auf die Gesundheit der Beschäftigten ausgewirkt hat. Dazu haben sie Gesundheitsdaten von männlichen Arbeitnehmern zwischen 1998 und 2002 verglichen – in einer der untersuchten Gruppe hatte sich die tatsächliche Arbeitszeit in diesem Zeitraum reduziert, bei einer Vergleichsgruppe betrug die Wochenarbeitszeit weiterhin 39 Stunden. Die französische Arbeitszeitreform war 1998 beschlossen und anschließend schrittweise umgesetzt worden, allerdings waren bis 2002 längst nicht alle Firmen zur 35-Stunden-Woche übergegangen.

Diejenigen, die von der Reform profitierten, schätzten ihr Wohlbefinden auf einer Skala von 0 bis 10 um 0,2 Punkte besser ein. Außerdem verringerte sich bei ihnen der Anteil der Raucher um rund sechs Prozentpunkte. Auffällig ist, dass Arbeiter deutlich mehr profitierten als Angestellte, zudem war der positive Effekt bei älteren Beschäftigten größer als bei jüngeren. „Die Gesundheit von Beschäftigten verbessert sich, wenn diese ihre Arbeitszeit verkürzen“, konstatieren Berniell und Bietenbeck. Sie vermuten, dass sich die Menschen in ihrer Freizeit eher Aktivitäten widmen, die der Gesundheit förderlich sind. Gleichzeitig verringert sich die Belastung, die das Arbeitsleben mit sich bringt. Das könnte auch erklären, warum die Menschen weniger rauchen: Wer weniger Stress hat, greift seltener zur Zigarette. <

Quelle: Maria Inés Berniell, Jan Bietenbeck: The Effect of Working Hours on Health, IZA Discussion Paper No. 10524, Januar 2017 Download: bit.do/impuls0675